

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger



Morgenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 8.10 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,
Kellameteil 1,50 M.

Noch immer keine Kabinettbildung.

Die Regierungskrisis und Spa.

Von Reichsminister a. D. Gothein,
Mitgl. d. R.

Die Weigerung der Mehrheitssozialisten, an der Regierungsbildung teilzunehmen, findet in ihren eigenen Gewerkschaftskreisen lebhafte Wider spruch. Sie fürchten davon eine arbeiterfeindliche Gesetzgebung und Verwaltung. Die Sozialdemokratie überlässt damit ohne Not die Macht den reaktionären Parteien. Auch namhafte sozialdemokratische Führer geben zu verstehen, daß die Partei noch nicht ihr letztes Wort gesprochen habe.

Ihre Forderung, zunächst den „Siegen“ von rechts die Regierungsbildung zuzuschließen, ist durchaus berechtigt. Daß man feinem Deutchnationalen die Aufgabe der Kabinettbildung gestellt hat, ist ein faktischer Fehler. Man mußte sie zwingen, ihre Unfähigkeit zu offenbaren. Herr Trimborn wird gut tun, den Reichspräsidenten zu bitten, dieses Verfaulnis n a ch u h o l e n , ehe er seine eigenen Bemühungen fortfest. Gewiß schon wegen der bevorstehenden Verhandlungen von Spa können sie es nicht verantworten, die Regierung zu übernehmen, wobei sie fünf Schüster des Reichstages als Gegner haben würden.

Spa ist die Fortsetzung und Ausführung des Friedensvertrages von Versailles. Erst dann wird dem deutschen Volke dessen Durchbarkeit zum Bewußtsein kommen. Sozialdemokratie und Zentrum haben vor Jahresfrist für seine Annahme gestimmt. Es ist letzterem zuviel zugemutet, die erstere von der Verantwortung für seine Ausführung zu entbinden. Sich davon zu drücken, ist sehr bequem, mutig ist es nicht. Von den Demokraten, die dagegen stimmten, kann erst recht nicht verlangt werden, das Odium für Spa zu übernehmen.

Können sich die Sozialdemokraten von dieser Verantwortung nicht drücken, ohne den Vorwurf der Feigheit auf sich zu laden, so müßten sie froh sein, sie auf breite Schultern abzuwälzen. Die Deutsche Volkspartei ist bereit, sie zu teilen, Sozialdemokratie und Zentrum zu entlasten. Allerdings ist dieser nationalistische Zutritt unerwünscht, aber man wird ja nicht gerade Stresemann oder einen ähnlich Belasteten zum Minister machen. Andererseits werden in Spa nur einer tragfähigen, Dauer verprechenden Regierung Zugeständnisse gemacht werden. Keine ohne Mehrheitssozialisten und ohne Volkspartei gibt aber diese Gewähr.

Noch keine Entscheidung in Berlin.

Berlin, 20. Juni. Für Montag früh haben die meisten Reichstagsfraktionen neue Sitzungen einberufen. Die Morgenblätter sind ziemlich einig, daß mit dem Zustandekommen des Blokes der Mitte noch nicht endgültig gerechnet werden könne. Es müsse das weitere Ergebnis der demokratischen Beratungen sowie der Beschuß der Sozialdemokratie am

Dienstag abgewartet werden, ob diese der neuen Koalition für alle Fälle wohlwollende Neutralität zusagen werde. Dem „Vol.-Anz.“ zufolge wird auch in den demokratischen Kreisen betont, daß es nicht angehe, daß die Sozialdemokratie bei den Abstimmungen im Reichstag von Fall zu Fall entscheiden. Die „Germania“ sagt: Nach Feststellung der grundsätzlichen Bereitwilligkeit der drei beteiligten Parteien bleibe noch die Beratung über das Regierungsprogramm übrig. Es scheine nur eine Frage der richtigen Formulierung, damit die Möglichkeit gemeinsamer Arbeit für den Wiederaufbau des Vaterlandes zwischen den drei Parteien verwirklicht werden könne.

Berlin, 20. Juni. Der Stand der Dinge hat sich bis Sonntag abend, soweit bekannt geworden ist, nicht verändert. An sogenannter maßgebender Stelle sprach man aber die bestimmte Erwartung aus, daß das Kabinett Leyenbach aus Mitgliedern des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei am Dienstag formell gebildet werden. Die Verzögerung bis Dienstag hängt wohl damit zusammen, daß am Dienstag vormittag der Ausschuß der Demokratischen Partei zusammentritt, um zu dem Programm der neuen Regierung Stellung zu nehmen. Die Tatsache, daß wider Erwarten das Kabinett trotz des letzten Beschlusses der demokratischen Fraktion nicht schon am Sonnabend gebildet wurde, soll nach Angabe aus demokratischen Kreisen dadurch zu erklären sein, daß die Deutsche Volkspartei nachträglich noch Einwendungen gegen die demokratische Formulierung des Bekennnisses zur Republik erhoben habe. Die Demokraten bestehen darauf, daß als Hauptpunkt des Programms der Wiederaufbau Deutschlands auf der Grundlage der republikanischen Staatsform gemäß der Weimarer Verfassung festgelegt werde. Die Deutsche Volkspartei bekennt sich grundsätzlich zur monarchistischen Staatsform, hat sich aber in den Verhandlungen der letzten Tage bereit erklärt, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Verhandlungen über die Einwendungen der Deutschen Volkspartei, falls solche wirklich gemacht worden sind, haben anscheinend im Laufe des Sonntags nicht stattgefunden. Wenigstens war der Vorsitzende der Fraktion der Deutschen Volkspartei, Dr. Heinze, für den Sonntag nach Dresden gefahren.

Boulogne und Spa.

Amsterdam, 20. Juni. Aus London wird gemeldet: Die für Montag angesezte Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Millerand in Boulogne hat sich nunmehr zu einer wichtigen Konferenz des Obersten Rates entwickelt. Sie wird bezüglich des Umfangs der zu behandelnden Gegenstände viel weiter gehen, als ursprünglich geplant war. Die Zusammenkunft in Hythe hat der vorbereiteten Besprechung gedient.

„Daily News“ schreibt: Auf der Tagesord-

nung von Boulogne werden außer der deutschen Entschädigungsfrage noch die türkische, orientalische und russische Frage stehen. Die türkische Frage umfaßt die Lage in Anatolien, wo die englischen Truppen gegen Mustafa Kemal kämpfen. Ferner verlangen die türkischen Delegierten in Paris nach einer Revision des Friedensvertrages. Marshall Foch als militärischer Sachverständiger und Benizelos werden ebenfalls zugegen sein. „Daily News“ fügt hinzu: Man dürfe erwarten, daß Lloyd George mit allen Kräften bemüht sein werde, den Rat zu veranlassen, bezüglich Russlands mit den gegebenen Tatsachen zu rechnen. Es sei sicher, daß er dabei vom Grafen Sforza energisch unterstützt werde.

Der ehemalige französische Abgeordnete Franklin Bouillon, der in England eine Umfrage über die Stimmung des englischen Volkes und der politischen Kreise Englands gegenüber Frankreich veranstaltet hat, erklärte, Lloyd George habe ihm gesagt, Frankreich und Italien schulden an England 25 Milliarden und England schulde an Amerika die gleiche Summe. Lloyd George habe in Washington erklären lassen, England wolle auf die Rückzahlung verzichten, wenn Amerika ein Gleichtes tue. Die Forderung sei jedoch kategorisch und, wie er glaube, endgültig abgelehnt worden.

Die Auseinandersetzung in Spa.

Rotterdam, 20. Juni. Der Brüsseler „Soir“ meldet, daß die Konferenz in Spa nach der Auffassung des belgischen Außenministers nur die finanzielle Auseinandersetzung der Alliierten mit Deutschland bringe. An der Konferenz werden deshalb auch nur diejenigen Staaten teilnehmen, welche finanzielle Wiedergutmachungsansprüche an Deutschland stellen. Belgien bleibe auf der Forderung einer Entschädigung von 40 Milliarden bestehen.

Der französische Raum erfüllt sich hat einstimmig beschlossen, die Regierung aufzufordern, auf die Schwedenersatzforderung an Deutschland auch nicht teilweise Verzicht zu leisten. Für diesen Beschuß stimmten auch die beiden sozialistischen Abgeordneten.

Am 15. Juli.

Paris, 20. Juni. Laut „Echo de Paris“ wird die Verschiebung der Konferenz von Spa auf den 15. Juli wegen der Schwierigkeiten der Kabinettbildung in Deutschland bestätigt. Nach einer Privatmeldung des „Temps“ aus London hat die englische Regierung beschlossen, die Dominion für die Beratungen der Konferenz in Spa heranzuziehen. Es wurde zu diesem Zweck der Organismus wieder errichtet, der während des Krieges als Delegation des britischen Reiches bestand. Die Delegation hatte gestern ihre erste Sitzung im Unterhause im Beisein von Lloyd George, Bonar Law und Balfour. Die englischen Finanzsachverständigen für die Konferenz in Spa wohnten der Sitzung bei.

Die Entwaffnung Deutschlands.

Paris, 20. Juni. Die Botschafterkonferenz hat die Entscheidung über die Entwaffnung Deutschlands getroffen. Die Entscheidung entspricht der der interalliierten militärischen Kommission und wird dem Regierungschef in Boulogne mitgeteilt werden. Zu dieser amtlichen Mitteilung fügt der „Temps“ hinzu, daß das deutsche Heer bis zum 10. Juli auf 100 000 Mann zurückgeführt würde. Sollte dieses Heer nicht genügen, um die innere Ruhe aufrechtzuerhalten, müsse zur Schaffung regionaler Polizeitruppen geschritten werden.

Die Entente-Faust in Oberschlesien.

Oppeln, 20. Juni. Nachdem die interalliierte Kommission in Oppeln die ober schlesischen Kohlenlieferungen an Polen erst vor einigen Tagen von 250 000 auf 400 000 Tonnen monatlich erhöht hatte, hat sie bereits wieder erheblich über die oberschlesische Kohle verfügt, und zwar erhält Ungarn im Austausch gegen Lebensmittel 30 000 Tonnen Gas Kohle monatlich. Die erforderlichen Eisenbahnwaggons zum Abtransport werden von Ungarn gestellt. Die ersten Lieferungen sind bereits nach Ungarn abgegangen. In Cossel-Oderhafen erfolgt ferner der Umschlag von schwedischen Eisenerzen für das Wittowitzer Eisenwerk und von 100 Tonnen Kohle pro Tag für Schweden, da das Wittowitzer Eisenwerk mit Schweden einen Eisenerz- und Kohlenaustauschvertrag abgeschlossen hat.

Gleiwitz, 20. Juni. In der gestern abend abgehaltenen Stadtverordnetensitzung gab der Stadtverordneten-Borsteher das Ergebnis der Verhandlungen mit der Interalliierten Kommission über die letzten Ereignisse in Gleiwitz bekannt. Bekanntlich sollte die Entschließung des Stadtverordneten durch einen Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung der Interalliierten Kommission übergeben werden. Hierzu waren bestimmt der Stadtverordneten-Borsteher und der Oberbürgermeister. Letzterer wurde jedoch von der Interalliierten Kommission abgelehnt. Die Entschließung wurde deshalb von dem Stadtverordneten-Borsteher allein übergeben. Es wurde ihm von dem Präfekten gesagt, daß die Kommission die Annahme der Entschließung verwirkt, weil sie schon vor der Überreichung in der Presse veröffentlicht worden sei. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in einer weiteren Sitzung, erneut zu dem Verhalten der Kommission Stellung zu nehmen.

Die Franzosenherrschaft in der Pfalz.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Ludwigshafen: Soeben wird den Eisenbahnern ein Befehl der französischen Behörde von der Eisenbahndirektion bekanntgegeben, daß sie bei Verweigerung des Dienstes vor einem Kriegsgericht gestellt werden. Auch den städtischen Beamten ist dieselbe Maßregel angedroht worden.

Der vor mehreren Monaten von den Franzosen in der Badischen Anilin- und Soda-fabrik wegen angeblicher Verbrechen während des Krieges verhaftete Diplom-Ingenieur und Hauptmann d. R. Imhof ist als völlig unbeschuldigt dieser Tage aus der Untersuchungshaft in Bille entlassen worden.

Der Transportboykott gegen Ungarn.

Wien, 20. Juni. Der Boykott gegen Ungarn hat den Blättern zufolge diese Nacht begonnen; er ist, wie aus sozialistischen Kreisen mitgeteilt wird, vorläufig auf acht Tage berechnet. Wenn in dieser Zeit die ungarische Regierung nicht nachgeben sollte, dann soll der scharfe Boykott eintreten, das heißt, dann soll auch der Personen- und Schnellzugverkehr eingestellt werden. Die von Ungarn angedrohten Repressalien (Aufhaltung der Lebensmittelversorgungen nach Österreich) werden in hiesigen Arbeiterkreisen als leere Drohung bezeichnet, weil die Lebensmittelmengen, die bisher aus Ungarn nach Österreich kamen, sehr minimal seien. Was die Zufuhren aus Ingolstadt und Rumänien betreffe, so glaubt man, daß Ungarn diese Sendungen durchlassen müßt, und man hat angeblich die Zusicherung, daß diese Sendungen Ententebegleitung erhalten werden.

Der Standpunkt der ungarischen Regierung zum Boykott gegen Ungarn ist, wie das Ungarische Korrespondenzbureau erfahren, daß die ungarische Regierung gegen alle Staaten, die die Blockade tatsächlich durchführen, von ihrem vollen Recht, Repressalien zu ergreifen, Gebrauch mache und dieselben Maßnahmen durchführen wird, welche gegen Ungarn von den betreffenden Staaten tatsächlich durchgeführt werden.

Die Unruhen in Irland.

London, 19. Juni. Nach dem amtlichen Bericht über die Besprechung Lloyd George's mit einer Abordnung der englischen und irischen Eisenbahner in Sachen der Munitionssendungen nach Irland sagte der Premierminister, der Errichtung einer unabhängigen irischen Republik würde die Regierung nicht eher zustimmen, als bis sie völlig zu Boden geschlagen sei. Lloyd George verglich die Lage in Irland mit der Amerikas zur Zeit Lincolns und sagte, Lincoln wollte lieber eine Million Tote und fünf Kriegsjahre daran setzen, als die Unabhängigkeit der Südstaaten anzuerkennen. Die englische Regierung werde nötigenfalls ebenso handeln. Freitag abend kam es in London unter zu einem wilden Kampf zwischen Sinnfeinern und Unionisten. Steine wurden geschleudert und Revolver- und Gewehrabschüsse abgefeuert, wobei besonders Frauen hervortraten. Das Gefecht dauerte ununterbrochen zwei Stunden. Die Polizei war machtlos. Das Militär hielt sich bereit, griff aber nicht ein. Die Unruhen dauerten die ganze Nacht. In der Stadt herrschten terroristische Zustände.

In einer Versammlung in Portsmouth jagte Asquith über die irische Frage: Die Home Rulefrage sei ein schlechter Scherz. Die irische Frage könne nur in der Art gelöst werden, daß Irland in gleicher Weise, wie die überseeischen Dominien, eine autonome Regierung erhalten.

Treuverlöhnis der Sicherheitspolizei.

Breslau, 20. Juni. Der in Stettin tagende 2. Vertretertag des Wirtschaftsverbandes der Beamten der Sicherheitspolizei Deutschlands, in welche die Landesverbände Preußen, Hamburg, Bremen, Lübeck, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz sowie der Reichswasserdruck zusammengesetzt sind, hat, wie die Ortsgruppe Breslau mitteilt, einstimmig folgende Entschließung gefasst:

Die gesamte Beamtenschaft der Sicherheitspolizei steht restlos auf dem Boden der Verfassung. Sie ist entschlossen, diese gegen jeden gewalttamen Eingriff, von welcher Seite er auch kommen mag, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu wahren und zu führen. Unsere Berufsorganisation übernimmt hierfür die volle Bürgschaft. Wir stehen, unter vollkommenem Ausschluß jeder Parteipolitik, auf dem Standpunkte des uns durch die Verfassung gegebenen uneingeschränkten Koalitionsrechtes, lehnen jedoch das Streifrecht für uns ab und sind, in der Erkenntnis der Eigenart unserer Aufgaben, bereit, jeden Dienst, soweit er für die rechtmäßige Erfüllung unserer Aufgaben zum Wohle des Volkes und im Staatsinteresse erforderlich ist, zu leisten. Unter diesen Bedingungen haben wir uns dem Deutschen Beamtenbunde angelassen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Kaufmann Robert Fabig †. Einer der angesehensten Bürger unserer Stadt, Herr Kaufmann Robert Fabig, ist hier am Sonnabend im 71. Lebensjahr gestorben. Der Dachingeschobene gründete im Waldenburg im Jahre 1872 eine Großhandlung für Bergwerks-Bedarfsartikel, Kohlen- und Baumaterialien unter der Firma Fabig und Kühn. Durch seinen unermüdlichen Fleiß und seine große kaufmännische Umsicht gelang es Herrn Fabig, das Unternehmen auf eine bedeutende Höhe zu bringen, sodass heute die Firma weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus einen ausgezeichneten Ruf genießt. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger gewählt, gehörte der Verstorbene auch lange Jahre als Stadtverordneter der Stadtverordneten-Versammlung an, ferner bekleidete er sich in verschiedenen Ehrenämtern, so war er u. a. stellvertretender Vorsitzender der Handels- und Gewerbebank und langjähriges Mitglied der evangelischen Kirchlichen Körperschaften. Nachdem es ihm noch vergönnt gewesen war, im vorigen Jahre seinen 70. Geburtstag zu feiern, hat jetzt der Tod

einem arbeits- und segensreichen Leben ein Ende gesetzt. Das Andenken dieses in weiten Kreisen hochachteten Mannes, der sich durch sein biederer Werk und seine lauteren Charaktereigenschaften großer Sympathien erfreute, wird auch über das Grab hinaus fortleben.

* Wildbret aus Staatsjägern. Um möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung den Bezug von Wildbret zu mäßigen Preisen möglich zu machen, hat der Preußische Landwirtschaftsminister bestimmt, daß im diesem Jagdjahr das erlegte Wild aus den Staatsjägern nicht in öffentlichen meistbietenden Verläufen, sondern stehändig zu Niedelpreisen in erster Linie an Gemeinden abgegeben wird, die sich vertraglich verpflichtet, das Wildbret zu den festgesetzten Kleinhandelspreisen unmittelbar den Verbrauchern, insbesondere den minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung, zuzuführen. Ferner soll das Wildbret gemeinschaftlichen Aufzügen zum Eigengebrauch zugutegehalten werden. Eine Wildleistung an Abnahmestellen findet nicht mehr statt. Den Forstbeamten bleibt das Wild für eigenen Bedarf zu den Niedelpreisen überlassen.

* Biegung der Sparprämien-Anleihe. Die nächste große Gewinn- und Auslosungsziehung der deutschen Sparprämien-Anleihe findet am 1. Juli statt. Bei dieser Auslosung werden (wie alljährlich zweimal) 2000 Gewinne (1000 bis 1 Mill. M.) im Betrage von 20 Millionen ausgelost. Außerdem findet am 1. Juli eine Auslosungsziehung statt, und zwar werden 2000 Stück mit Bonus (1050 plus 1000 M.) im Gesamtbetrag von 41 Millionen ausgelost. Dazu kommen weitere 2000 Auslosungen mit 1050 M. für das Stück (1000 plus 5 Proz.) in einer Gesamthöhe von 21 Mill. Die Auswendung des Reiches beträgt mitin für Gewinne, Zinsen und Bonus zum 1. Juli 82 Millionen Mark. Die Gewinn- und Auslosungsummen, der Bonus, sowie sämtliche Rechte stehen auch denjenigen zu, die ihre Stücke bei den Darlehnsklassen zu 85 Proz. des Börsenkurses beliehen haben.

Aus der Provinz.

Reichenbach. Die Schlüßverteilung im Bankier v. Einem'schen Konkurs. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bankiers Friedrich v. Einem, in Firma Fr. v. Einem, in Reichenbach soll jetzt nach einer amtlichen Bekanntmachung die Schlüßverteilung erfolgen. Hierzu sind 129 125 M. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 2 806 267,42 M. nicht bewortheitete Forderungen. Die Vergütung des Konkursverwalters Rechtsanwalt Justizrat Koppe ist auf 50 000 M., sowie 15 000 M. Leuerungszuschlag, also insgesamt auf 65 000 M., seine baren Ansprüche auf insgesamt 4532,82 M., die Vergütung des Spezialkonkursverwalters Cohen auf 2500 M. und seine baren Ansprüche auf insgesamt 1500 M. festgesetzt worden. Der Schlußtermin findet am 30. Juni vor dem Amtsgericht Reichenbach statt.

Landesamt. Verschiedenes. Der hiesige Kreisanklageschäft hat gegen die Erhöhung der Fleischpreise bei der Provinzialfleischstelle und beim Reichsnährungsminister Protest eingelegt. Um einem Verderben des Fleischmarktes vorzubeugen, wird für diese Woche das Fleisch unter dem Selbstkostenpreise verkaufen, und zwar für ein Pfund Hindfleisch mit Knochen 9,20 M., Kalbfleisch 9,50 M., Blattwurst 4 M., Prezwurst 9 M. und Knoblauchwurst 9,60 M. Bis die Regelung der Fleischpreise erfolgt ist, wird die Fleischbeschädigungs-Verordnung platzen die Errichtung eines Erholungsheimes für kranke Kinder von Kriegern. — Der Fürsorgefonds für Kriegshinterbliebene im Kreise Landeshut sind aus der Hundertmillionen-Stiftung im ganzen 117 000 M. überwiesen worden.

Görlitz. Ein netter Waisenhausvater. Unter der Beschuldigung, schon seit dem Jahre 1912 mit seinen minderjährigen, zumeist noch nicht 14-jährigen weiblichen Höglingen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben, hatte sich der städtische Waisenhausvater Willi Kunze von hier, ein Mann von 37 Jahren, vor der Strafkammer zu verantworten. Die nicht-öffentliche Verhandlung endete mit seiner Verurteilung zu 2 Jahren Gefängnis, wobei noch mildernde Umstände angenommen wurden. 2 Monate der Strafe wurden auf die Untersuchungshaft gerechnet. Der Angeklagte, der seine zahllosen Verfehlungen — als Belastungszeuginnen waren fünf der Mädchen geladen worden — zumeist eingestand, ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Kattowitz. Butterabgabe. Die Kattowitzer Einwohnerchaft erwähnt lange Zeit außerordentlich geringe Buttermengen. Diese bestreitbare Tatsache hat jetzt eine sensationelle Ausklärung erhalten. Gegen den auf großem Fuße lebenden Leiter des Lebensmittelamts, Magistratssekretär Paschiorini, der mit seiner Frau in Bad Kleinen wohnt — von dort aber wahrscheinlich geschieden ist —, ist Haftbefehl wegen Butterabgaben erlassen worden. Er versuchte leicht einen Wagen mit inländischer Butter, weil die Stadt überversorgt (!) sei, als „holländische Margarine“ an Kattowitzer Kaufleute zu verkaufen. Es handelte sich um 80 Zentner, an denen er 70 000 Mark verdienen wollte. Wahrscheinlich ist diese Schließung die letzte in einer großen Anzahl Schließungen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münn, für Redakteur und Inspektor: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 142.

Montag, den 21. Juni 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Juni 1920.

60. Stiftungsfest des Männerturnvereins „Gut Heil“ und 26. Bauernfest des Waldenburger Gebirgs-Turngaues im Waldenburg.

Der Einladung des Vereins zur Teilnahme an seiner Jubelfeier am 19. Juni waren die Kreis-, Städtischen und Schulbehörden, Freunde der Turnfahrt und die Brudervereine aus dem Gau gefolgt. Eine stattliche Versammlung füllte den Saal des Hotels „Goldenes Schloss“. Nach vorangegangenem Konzert der Kadettenkapelle sprach Fr. Steffan einen Prolog. Hierauf begrüßte Herr Direktor Mühlstein die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab alsdann in kurzen Zügen einen Überblick über die Geschichte des Vereins während der letzten 10 Jahre, dabei aller verdienten Männer gedenkend, die sich im früheren und in den letzten Jahren um den Verein verdient gemacht haben. Der schönen Sittentreuer Mitgliedschaft zu gedenken und zu danken, wurde auch diesmal Rechnung getragen. Die Herren Kaufmann Schuh, Spediteur Ruh und Tapetier Elsner wurden für mehr als 40 jährige Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt, während 18 weitere Turngenossen für 25- und mehrjährige Zugehörigkeit zum Verein eine Erinnerungsmedaille überreicht wurde. Mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf das fernere Wohlbefinden und Gedeihen des Vereins schloß die Ansprache. Hierauf nahm Herr Rector Mengel Gelegenheit, dem Jubelverein die Glückwünsche des Waldenburger Gebirgs-Turngaues zu übermitteln, sowie ein Glückwunschkreiseln des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft zu verlesen. In längeren Ansprüchen ging Redner auf die Verdienste des Vereins Waldenburg ein, der als erster Turnverein in unserer Heimat bahnbrechend für die Fahrtschen Bestrebungen gewirkt, den Waldenburger Gau mitgegründet habe und immer das Rüchtigst des Letzteren gewesen sei. Herr Rector Mengel gab seiner ganz besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es ihm am Ehrenname des Vereins vergönnt sei, beim Langjährigen Vorstandsmitgliede Herrn Sekretär Paul Dörrich für seine treuen, der Turnfahrt geleisteten Dienste den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreichen zu können. Auch diese Rede klängt aus in einem herzlichen „Gut Heil“ für das fernere Wohlbefinden des Vereins Waldenburg. Herr Bürgermeister Dr. Weißner sprach den Dank der Stadtverwaltung für die an sie ergangene Einladung aus und brachte die Glückwünsche der Stadt dar.

Nunmehr begann das eigens für den Tag von einem wohlbeliebten Bürger der Stadt, Herrn Lehrer Kiebig, geschaffene Festspiel „Gut Heil“, in dessen Verlauf der Verein Gelegenheit fand, in fröhlicher Arbeit alle seine Abteilungen vorzuführen. Schüler folgten unter Leitung ihres Turnwarts Koppel II Bockspringe in lebhafter Form, Böglinge unter Gymnasial-Turnlehrer Müller ein wohlgelegnetes Keulenschwingen. Ihm folgten Stabübung der „Alten Herren“ unter Herrn Dörrich. Die Frauenabteilung (Leiterin Fr. Schreiber) tanzte in grazioser musurgärtlicher Weise am Schrebetisch und brachte weiterhin reizende Volkstänze zu Gesicht. Hier sei auch des dazu gehörigen lustigen Spielmannes Lehrer Thietrich gedacht. Eine Männerriege am Barren unter Herrn Koppel I — dem Senior der Aktiven — zeigte das Turnen in seiner höchsten Vollendung und Schönheit. Sämtliche Vorführungen waren in ihrem harmonischen Zusammenhang ein Gemüth für die Zuschauer und gleichzeitig der beste Beweis für die praktischste turnerische Tätigkeit des Vereins. Die theatralische Darstellung des Festspiels unter der bewährten Regie des Herrn Koppel war eine ganz vorzügliche. Dem Festspiel folgte ein Kultturnen der ersten Riege am Rad, dem sich wiederum schwertige, großzügig konzertierende Massenpyramiden — ausgeführt von 35 Turnern — anschlossen, die in ihren Endbildern einen überwältigenden Einindruck hervorriefen. Alle Darsteller ernteten wohlverdienten, brausenden Beifall. Nachdem Herr Direktor Weißner namens aller Gäste mit herzlichen Worten für die Darbietungen den Dank ausgesprochen hatte fand der erste wohlgeleitete Tag des Festes seinen Abschluß.

Das mit dem 60. Stiftungsfest des Vereins verordnete Bauernfest sollte tags darauf früh 6 Uhr mit dem Wettkampf der Frauen- und Männerabteilungen beginnen. Es wäre zu einer imposanten Bühnendekoration turnerischer Arbeit und ernsten Strebens geworden, wenn — ja, wenn das böse Wetter nicht einen ganz, ganz dicken Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Es war wirklich nicht schön von den geheimnisvollen Kräften da oben, daß sie wochenlang, mühselige Arbeit, die freudigen Erwartungen vieler hundert junger und alter Menschenkinder im wahren Sinne des Wortes zu Wasser machen. So manches Turnerauge wird am Sonntag morgen gegen 2/3 Uhr nach oben geblickt haben, von wo das Nass in scheinbar nie endenwollenden „Windfäden“ herabrieselte. Das Wetter konnte jedoch zunächst den Anmarsch der Kämpfer nicht aufhalten. Der Turnplatz am „Kornratschacht“ war vom gastgebenden Verein in musurgärtiger Weise hergerichtet und ganz dazu geschaffen, die großzügig vorbereitete Veranschaltung überschüsslich und glatt durchzuführen. In der Erwart-

tung, daß der Wettergott noch in letzter Stunde ein Einsehen haben würde, wurde der Anfang des Turnens kurze Zeit hinausgeschoben. Da aber auch das nichts half, ließ Gauwart Jagisch (Dittersbach) gegen 1/2 Uhr mit dem Wettkampf beginnen. Bei strömendem Regen wurde derselbe durchgeführt. Die Aussichten auf eine Besserung des Wetters waren inzwischen wohl noch trauriger geworden und man entschloß sich, den Platz zu verlassen und das Wettkampf in der städtischen Turnhalle fortzusetzen. Hier herrschte alsdann eine brüderliche Fülle, aber auch ein recht reges Leben. Leider bedeutet ein derartiges Zusammenziehen solcher Massen von Turnern auf einem verhältnismäßig engen Raum immer eine wesentliche Verlängerung der erforderlichen Zeit und so kam es, daß sich das Wettkampf über den ganzen Vormittag und den halben Nachmittag hinzog. Gegen 1/4 Uhr war die letzte Übung geurteilt. Ammerhin bedeutet das Ganze die glatte Durchführung des Kampfes unter den denkbaren schwierigsten Umständen, eine turnerische Glanzleistung ersten Ranges.

Der Berechnungsausschuss war von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr ununterbrochen tätig, um die eingehenden Resultate zu sichten und zusammenzustellen, sodaß die Siegerkündigung gegen 1/7 Uhr im „Schwert“ vor sich gehen konnte. Hier hatten sich sämtliche Turner ab 4 Uhr eingefunden, um der Dinge zu barren, die da kommen sollten. Bei Konzert und gemütlichen Gesprächen vertrieb man sich die Zeit, so gut man konnte. Um 1/7 Uhr ergriff der Gauwart, Rector Mengel, das Wort, um dem Verein Waldenburg für alle seine Mühe und Arbeit, die ihm die Verbesserung des Gaujutes gebracht hatten, den herzlichen Dank des Gaues abzufordern. Auch er gab seinem Bedauern Worte, daß das Faß sehr unter der ungünstigen Witterung zu leiden hatte und sich nicht so entwickeln konnte, wie es geplant war. Gauwart Jagisch verkündigte die Sieger der Wettkämpfe, an denen sich in der Oberstufe der Männer von 17 Angemeldeten 9, in der Unterstufe von 104 Angemeldeten 76 und bei den Frauen von 77 sich 62 bewilligten. Zur Verteilung gelangten schlichte Eichenkränze, und zwar erhielten in der Oberstufe den 1. Preis Amtsblatt (Dittersbach) auf 107 Punkte, den 2. Sagasser (Seitendorf) auf 104 P., den 3. Nüßer (Altmaß) auf 102 P. und den 4. Hoffmann (Waldenburg) auf 94 1/2 P. In der Unterstufe erhielten den 1. Preis Weinfels (Wüstegiersdorf) auf 104 P., den 2. Spitzer (Waldenburg) auf 100 1/2 P., den 3. Brün (Sophienau) auf 95 P., den 4. Lachmert (Ober Waldenburg) auf 91 1/2 P., den 5. zweimal Leupold (Waldenburg) und Bürgel (Polenz) auf 90 1/2 P., den 6. Appelt (Waldenburg) auf 90 P., den 7. zweimal Scholz (Polenz) und Sapanta (Waldenburg) auf 89 1/2 P., den 8. Hoffmann (Ober Waldenburg) auf 88 1/2 P., den 9. zweimal Piltsch (Ober Waldenburg) und Puchta (Sophienau) auf 88 P., den 10. Schler (Waldenburg) auf 87 P., den 11. Rannig (Sophienau) auf 86 1/2 P., den 12. Haltin (Herrnsdorf) auf 84 1/2 P., den 13. Langer (Gellhammer) auf 83 1/2 P., den 14. Thiel (Altmaß) auf 82 P., den 15. Neumann (Ober Waldenburg) auf 81 P., den 16. Langer (Polenz) auf 80 1/2 P., den 17. Rehler (Altmaß) auf 79 P., den 18. zweimal Benz (Wüstegiersdorf) und Herden (Altmaß) auf 78 1/2 P., den 19. zweimal Jagisch (Dittersbach) und Biehl (Rothendorf) auf 77 1/2 P., und 20. Elsner (Seitendorf) auf 77 Punkte.

Von den Frauen erhielten den 1. Preis Fr. Hirsch (Weitschön) auf 74 1/2 P., den 2. Fr. Niemand (Weitschön) auf 74 P., den 3. Fr. Ermlich (Weitschön) auf 73 1/2 P., den 4. Fr. Schler (Waldenburg) auf 70 P., den 5. zweimal Fr. Grunert (Waldenburg) und Fr. Hornig (Altmaß) auf 69 1/2 Punkte. Außerdem kamen noch 16 weitere Preise an Siegerinnen zur Verteilung, wobei bis auf eine Punktzahl von 54% zurückgegangen wurde. Durchschnittlich ein Drittel sämtlicher Turner konnten ausgezeichnet werden. Mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf die siegreichen Kämpfer fand das Gauturnen seinen Abschluß.

Die Teilnehmer blieben zu einem rechtlichen Turnertreff noch einige Stunden zusammen. Der Verein Waldenburg nimmt heute Verabschiedung, an dieser Stelle allen Behörden, die ihn durch ihre Teilnahme an seiner Jubelfeier auszeichneten, allen Bürgern der Stadt und seinen Mitgliedern, die in liebenswürdiger Weise Quartiere für die auswärtigen Gäste zur Verfügung stellten, seinen herzlichen Dank auszusprechen. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß der Männer-Turnverein „Gut Heil“ zu Waldenburg auch in Zukunft alle seine Kräfte zum Wohle der Menschheit, zum Besten der Volksgegenheit zur Verfügung halten wird.

Außerdem sei darauf aufmerksam gemacht, daß auf vierseitigen Wunsch das Festspiel mit allen seinen Vorführungen in allernächster Zeit wiederholzt werden wird und alsdann für Jedermann zugänglich ist. Möge sich niemand die Gelegenheit entgehen lassen, einen Einblick in vaterländisch-turnerische Tüchtigkeit zu tun und sich gleichzeitig eine Augenweide durch die eindrücklichen Darbietungen zu verschaffen.

* Sommers Anfang. Am heutigen Montag den 21. Juni, 7 Uhr abends, tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses, womit im astronomischen Sinne der Sommer beginnt. Meteorologisch ist er in diesem Jahre schon recht frühzeitig eingetreten, wie überhaupt

die nunmehr beinahe verstrichene erste Hälfte dieses Jahres sich insofern sehr angenehm gestaltet hat, als stets eine jahreszeitliche Verschiebung von rund einem Monat zu beobachten war. Noch während des Winters wurde es frühlinghaft; der Frühling selbst war an seinem Anfang schon so warm, wie er es sonst gar oft erst an seinem Ende ist. Es läßt sich zwar keineswegs jetzt schon voranschauen, ob der Hochsommer besonders heiß werden wird; aber die Wahrscheinlichkeit einer baldigen entgegengesetzten Gestaltung der Witterung, derart, daß etwa die Witterung vorzeitig herbstlich wird, erscheint auf Grund langjähriger Erfahrungen nur gering, und vermutlich wird der Sommer auch weiterhin mindestens normal sein.

* Veteranen- und Krieger-Verein, Waldenburg. Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung hielt der Verein am Sonntag im Saale der „Stadtbrauerei“ Generalappell ab. Der Vorsitzende, Kamerad Nietzsche, begrüßte die Kameraden und gab seiner Freude Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen. Nach Einziehung der Beiträge erfolgte die Neuauflage von 4 Mitgliedern. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Jahresbericht. Der Verein hat eine Stärke von 5 Ehrenmitgliedern und 608 ordentlichen Mitgliedern. Der vom Kameraden Teudenberg vertragene Kassenbericht zeigte eine Einnahme von 5110,56 Mf. und eine Ausgabe von 5210,62 Mf. Durch Tod verlor der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahr 23 Mitglieder; 22 Mitglieder wurden in ehrenden Worten vom Vorsitzenden gefeiert und ihnen für 25jährige Mitgliedschaft das vom Verein gestiftete Ehrenkreuz überreicht. Knappschaftsdirektor Schwert dankte im Namen aller Dekorierten und sprach dem Vorsitzenden Rentier Nietzsche die heraldischen Glückwünsche zu seinem 40jährigen Jubiläum als Vorstandsmitglied aus. An Unterstützungen zahlte der Verein 3189,80 Mf. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Kamerad Nietzsche, zum stellv. Vorsitzenden Kamerad Schmidt und zu Beisitzern die Kameraden Häni, Stanjeck und Ledermann gewählt.

* Der Steuerabzug der Hausangestellten. Wir haben schon mitgeteilt, daß der vom 25. d. Mts. an durch den Arbeitgeber vorzunehmende Steuerabzug 20 v. H. des Bruttoes beträgt. Der Verband Deutscher Haushfrauvereine macht nun auf Grund von Auskünften, die er im Reichsfinanzministerium erhalten hat, ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es eine Umgehung der Gesetzesvorschriften bedeuten würde, wenn der Haushaltungsverband die Steuerquote nicht in Abzug brächte, sondern selbst zahle. Wiederholte Schenkung gilt als Einkommenserhöhung und ist dementsprechend auch steuerpflichtig. Im § 5 der Abgabenordnung ist ausdrücklich betont, daß die Steuerpflicht nicht umgangen oder gemindert werden kann durch Missbrauch von Formen und Gestaltungsmöglichkeiten des bezügl. Rechts.

* Das Morgenkonzert des Waldenburger Sängerklubs im Naturtheater mußte wegen ungünstiger Witterung auf nächsten Sonntag zur selben Zeit verschoben werden.

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Die den Schluss der mit dieser Woche zu Ende gehenden Saison bildende Reihe in Nordafrika ist in völkergeschichtlicher und geographischer Hinsicht von hohem Interesse und auch für unsre lernende Jugend von großem Wert. Drei Städtenamen sind es, die dieser Serie den Stempel aufdrücken: Tunis, Kairwan und Kairthago. Einem malerischen Gesamtpanorama von Tunis folgen Ansichten von den wichtigsten Straßen, Plätzen und Moscheen, vom Palais Kaiser-Said und dem Bardo-Palais mit seinen Sälen. Bei den Aufnahmen aus Kairwan fesseln vor allem diejenigen von den Volksfesten, wobei wir Gelegenheit haben, die verschiedensten Volksstypen, Araber, Mauren, Neger usw. kennen zu lernen. Den Schluss der Serie bilden Ansichten von den Ruinen von Kairthago, Merkmale einstiger Größe und Herrlichkeit, so wie von dem imposanten Dom.

* Fahrkartenverkauf durch Zugführer. Vom 1. Juli ab werden im Direktionsbezirk Breslau zur Einschränkung des Nachlöseverfahrens auch bei den Personenzügen Fahrkarten zur Weiterfahrt nach Haltestationen desselben Zuges und Übergangskarten zur Benutzung höherer Wagenklassen von den Zugführern ausgestellt. Zu diesem Zwecke erhalten nun die Zugführer Entfernungszettel und Preisberechnungstafeln. Der Zugführer ist zur Ausstellung solcher Fahrkarten nur dann berechtigt, wenn die Weiterfahrt oder die Benutzung höherer Wagenklassen von dem Reisenden ohne Aufforderung dem Beamten gemeldet wird. Wenn eine unaufgesuchte Meldung des Reisenden nicht in Frage kommt, so hat er den doppelten Fahrtzeit, mindestens aber 6 Mk. Strafe zu entrichten.

* Die Fernsprech-Beteuerung. Vom 1. Juli ab werden die Gebühren für Fernsprech-Nebenanlagen erhöht. Für jeden Nebenananschluss mit gewöhnlichem Gehäuse werden künftig 80 Mk. und für jede vollen oder angefangenen nach der Luftlinie gemessenen 100 Meter Doppelleitung 20 Mk. jährlich erhoben. Hierzu tritt, falls der Nebenananschluss nicht für den Inhaber des Hauptanschlusses, sondern für eine andere Person hergestellt worden ist, ein Zuschlag von 40 Mk. jährlich. Die Gebühren für Nebenananschlüsse mit Reiheinschaltung und für Privatnebenstellen sind ebenfalls um 100 Prozent erhöht worden. Bei Sprechstellen, die in der Luftlinie mehr als 5 Kilometer von der Vermittelungsstelle entfernt sind, beträgt die jährliche Zuschlagsgebühr vom 1. Juli ab 20 Mk. für jede angefangene 100 Meter der übersteigenden Leitungslänge. Die Zuschlagspflichtige Leitungslänge wird künftig nach der Luftlinie berechnet. Den Inhabern von Anschlüssen, deren Gebühren hierauf erhöht werden, wird gütigst ein außergewöhnliches Kündigungsrecht bis zum 25. Juni mit Wirkung vom 1. Juli ab eingeräumt.

* Strafbare Wiederbenutzung entwerteter Postfreimarken. Freimarken, die durch die parallelen Strichlinien des bei größeren Postämtern verwendeten Maschinensiegels entwertet worden sind, werden nicht selten nochmals zur Frankierung von Briefsendungen benutzt. Die Absender geben dann an, die Striche nicht als Entwertungszeichen erkannt zu haben. Das schützt jedoch nicht gegen eine Verfolgung wegen Überschreitung des § 27 Biffer 3 des Postgesetzes. Diese Gesetzesbestimmung bedroht ganz allgemein den, der Postwertzeichen nach ihrer Entwertung zur Frankierung einer Sendung benutzt, mit einer Geldstrafe von mindestens 3 Mk. Vor der Benutzung älterer oder unsauberer Postwertzeichen ist deshalb nicht nur auf die von Poststempeln herrührenden Buchstaben und Zahlen, sondern auch auf etwaige vom Maschinensiegelsiegel herrührende Strichlinien zu achten.

Dittersbach. Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhofe wurde in der Nacht eine Lokomotive, die über eine Weiche fuhr, von einem Rangierzug erfaßt und umgeworfen. Das Personal der Maschine konnte sich erst nach dem Umsturz derselben retten, hatte aber glücklicherweise keinen Schaden erlitten. Maschine und Eisenbahnwagen wurden schwer beschädigt.

St. Weißstein. Priesterjubiläum. Am 25. Juni feiert Pfarrer Hantke, der zweite Pfarrer der hiesigen Pfarrei, das silberne Priesterjubiläum. Am 20. August 1902 übernahm er die Pfarrei und in seiner 18jährigen Wirksamkeit am Orte entfaltete er einen überaus großen Eifer. Das Innere des Gotteshauses erhielt so manchen würdigen Schmuck, wie die herrlichen Bilder der hl. Barbara, der Patronin der Bergleute, der hl. Hedwig, der Landespatronin von Schlesien, die Statuen des hl. Antonius und des hl. Joseph; ferner wurde ein großer Kronleuchter, verschiedene Paramente, prächtige Altarteppe u. a. m. angeschafft. Während der Amtszeit des Pfarrers wurde die Kirche durch den verstorbene Kardinal Kopp konsekriert. 1915 weilt Kardinal Bertram zur Firmung in der Pfarrei. Nach Überwindung großer Schwierigkeiten wurde 1909 eine Niederlassung der Grauen Schwestern gegründet und eine Kleinkinderschule eingerichtet. Auch im Vereinsleben entfaltete der Priesterjubilar eine überaus rege Tätigkeit. Der Katholische Gesellen- und Junglingsverein, der St. Marien- und Hedwigverein wurden vom Pfarrer Hantke ins Leben gerufen. Persönliche Liebenswürdigkeit zeichnete den Jubilar aus und erwarb ihm viele Freunde und Verehrer, Wertschätzung und Hochachtung.

Weißstein. Beschiedenes. Seinem Leben ein Ende bereitete der Flurirazie wohnende Mann der Vorstoffsändlerin Gurtzke, indem er sich an der Tür der Bodenkammer erhängte. Er war gelähmt und durch Schmerzen die Ursache des Selbstmordes gewesen sein. — Für die Waldheimstätte wurde weiter überwiesen durch Gemeindevorsteher Michaelis Neu Salzbrunn 1600 Mk. als Ertrag einer dort stattgefundenen Sammlung, ferner von der Ortsgruppe Weißstein des Bundes des Kriegsbeschädigten 228 Mk. als Erlös einer Wohltätigkeitsausführung.

Konraththal. Tödlicher Unfall. Auf der Davidgrube verunglückte der Bergbauer Paul Gralert zu Tode. Sein Tod ist insofern tragisch, als auch vor einigen Jahren sein Bruder ebenfalls ein Opfer des Bergmannsverlustes geworden war. Er war 36 Jahr alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Erfurt usw. und von dort dann ins Ausland und nach Übersee. Sechs Angeklagte standen wegen Beihilfe, Hohlerei usw. vor der Kasseler Strafkammer, der Hauptbeschuldiger, ein gewisser Kaufmann Müller, ist nach Stellung einer Kavution von 100 000 Mark flüchtig geworden. Da eine Gefährdung der Staats sicherheit befürchtet wurde, mußte die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen werden, auch für die Presse. Das Gericht verurteilte den Hauptbeschuldiger Walter zu drei Jahren 6 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Chorverlust, Haushalt erhielt 2½ Jahr, Stöhr 1½ Jahr, Hugo und Mardorf je 1 Jahr Gefängnisstrafe.

Wie man zu Ansehen und Reichtum kommt, ist eine Frage, die die meisten lebenslang beschäftigt und die trotzdem nicht immer mit Glück gelöst wird. Einen sehr lustigen Weg dazu hat vor 100 Jahren ein junger Mann beschritten, der dadurch Ahnherr eines englischen Adelshauses wurde. Die Geschichte klingt romanhaft, ist aber höchstwahrscheinlich wahr. Im Hause der berühmten, sehr reichen Firma Baring in London war in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein junger Mann namens Peter Caesar Labouchère tätig, ein ganz armer Teufel, der aber durch seine große Unstetigkeit und Gewandtheit die Aufmerksamkeit Barings erregte, so daß dieser ihn zu besonders schwierigen Missionen heranzog. Als eine solche ergab sich die Ablösung des Geschäfts mit der großen Amsterdamer Firma Hope u. Cie. Labouchère wurde nach Holland geschickt, um durch eine persönliche Auseinandersetzung mit Hope die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden, was ihm auch in der Tat gelang. Hope war ganz entzückt von der Gewandtheit des jungen Kaufmannes und sagte, als das Geschäft endlich abgeschlossen war, zu ihm: „Sie gefallen mir, junger Mann, wenn ich Ihnen irgendwie einmal für Ihre Laufbahn dienlich sein kann, so schreiben Sie an mich. Was ich vermag, bin ich gern bereit zu tun!“ „Sie könnten mir schon jetzt sehr förderlich sein, Herr Hope“, meinte Labouchère. „Und wodurch?“ erwiderte Hope. „Machen Sie mich zu Ihrem Kompagnon!“ „Sie sind verrückt oder sehr unverschämt“, sagte Hope etwas gereizt. „Ich wollte Ihnen ernstlich behilflich sein, aber nicht Ihren Scherz herausfordern.“ „Nun“, meinte der junge Mann unerschüttert, „würden Sie mich auch nicht zum Kompagnon machen, wenn ich Barings Schwiegerohn wäre?“ „Schwiegerohn von Baring, das ist eine andere Sache“, war die Antwort, „als solcher würden Sie mir natürlich jederzeit als Kompagnon willkommen sein.“ „Ein Mann, ein Wort?“ „Ein Mann, ein Wort!“ Labouchère reiste nach London zurück, berichtete seinem Chef über seinen Erfolg in Amsterdam, Baring sprach ihm seine Zufriedenheit aus, und als er schließlich sagte, für die gute Ablösung der Geschäfte möchte er ihm gern eine besondere Freude bereiten, fiel ihm Labouchère ins Wort und meinte: „Nun, so geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter, ich liebe sie und hoffe auch ihre Zuneigung gewinnen zu können!“ „Sie sind verrückt oder unverschämt“, sagte Baring, „ich hatte geglaubt, einem würdigeren Angestellten meine Gunst zugeschrieben zu haben!“ „Würden Sie mir auch die Hand Ihrer Tochter vergeben, Herr Baring, wenn ich Hopes Kompagnon wäre?“ „Das würde natürlich die Sachlage ändern. Nichts könnte mir mehr willkommen sein, als eine verwandtschaftliche Verbindung mit der Amsterdamer Firma!“ „Ein Mann, ein Wort!“ Sofort ging ein Schreiben des jungen Mannes an Hope, daß ihm Barings Tochter zugesagt sei, und bald war er Hopes Teilhaber und Barings Schwiegerohn. Sein Sohn wurde im Jahre 1859 unter dem Titel Lord Taunton ins Oberhaus berufen.

Briefkasten.

P. Sch. Ihre Beschwerde ist gerechtfertigt. Ab 1. Juli wird Abhilfe geschaffen werden.

Gib Deine
Stein-Speise
für die Volksschulstiftung
dem
Deutschen Schulbund
Annahmestelle:
Expedition der "Waldenburger Zeitung".

der gute Gedanke, die Ausführung, die Ausführung! Es muß etwas neues gebracht werden, und es fällt mir nichts ein."

Er lächelt etwas nachdenklich und sagt dann: "Wie wäre es, wenn Sie den Badestrand als Ort der Handlung nehmen würden? Das ist nicht abgebrannt."

"Hm, nicht übel", überlegt Hilde prüfend. "Der Strand mit seinen fahnengeschmückten Burgen, den Strandkörben, den spielenden Kindern, und dahinter das Meer, — aber die Handlung, wo bleibt die?"

"Werden wir schon machen, immer eins nach dem andern", vertröstet ihr Gefährte. "Sammeln wir einmal Personen, die Handlung ergibt sich dann von selbst. Was meinen Sie von dem Bärchen nebenan in der Röhre zum lustigen Gumm? Diese Flitterwocheneligkeit ist wie geschaffen für ein Lustspiel. Da steht der liebende Gatte schon wieder mit dem Opernglas bewaffnet und sucht seine bessere Hälfte unter den schwimmenden Nixen. Er winkt, er schüttelt den Kopf, nächstens wirft er noch Luftbälle."

"Ob das reine Liebe ist?" fragt Hilde zweifelnd. "Gestern habe ich einen sehr niedlichen, kleinen Zwist mitangehört. Die liebende Gattin hatte den Futterkorb mit ins Bad genommen, und der liebende Gatte war mörderisch hungrig, als sie endlich reingewaschen und unchuldig mit den Butterbroten ankam. Es hörte für den Psychologen eine interessante Untersuchung sein, ob Liebe oder Hunger hier die Sehnsucht nach der Gattin erweckte. Sicher hat sie heute wieder den Futterkorb bei sich. Ihre gestrigen Antworten ließen nicht auf große Folgsamkeit schließen."

"Desto besser für uns", nickt der Mitarbeiter des zukünftigen Schlagers mit befriedigter Miene. "Das macht die Sache noch komischer. Was meinen Sie zu dem langen, hägern Landrat, der eben wieder als Barfüßele erscheint und für den das Wohl der Menschheit davon abhängt, ob man kupferbraun einbrennt oder ein Bleichgesicht bleibt. Und dann sehen Sie einmal den vorlauten Bäfisch, der eben bis über die erlaubten Grenzen an das Segelboot geschwommen ist und mit dem Seekadetten auf der Landbrücke liebäugelt. Wie geschieht sie die Badekappe verschiebt und die dicken, blonden Haare auf das blaue Badekostüm fallen lässt. Sie fühlt sich in diesem Augenblick sicher als Loreley, nur sind die Verhältnisse verkehrt. Er steht auf stolzer Höhe, und sie sitzt im schwankenden Kahn."

"Das wäre eine Episode, besonders wenn die Mutter käme und die junge Loreley so tüchtig abkanzelte, wie sie es verdient", gibt Hilde zu.

"Aber das ist alles noch keine Handlung. Sie ist doch die Hauptrolle. Sie soll sich klar und sicher wie ein roter Faden durch das Stück ziehen, und die Personen müssen sich an ihr halten, wie drüben die Badenden an dem soliden Strick."

"Ja, verehrte Freundin, da bleibt uns nur ein Liebespaar übrig, das einzige, was auch in

einem Schlager die richtige Handlung bringt." "Biel zu abgedroschen", wehrt Hilde ab.

Paul Burk lacht. "Ja und nein, es kommt nur darauf an, wie sich das Liebespaar benimmt. Meinen Sie nicht, daß wir etwas Originelles schaffen könnten?" fragt er und sieht sie forschend an.

Sie senkt den Blick und gräbt mit dem Spaten eifrig im Sande, aber sie antwortet nicht. Da rückt er etwas näher an sie heran.

"Was meinen Sie, Fräulein Hilde, wenn die Hilda eine Schriftstellerin und der Held ein Rechtsanwalt wäre?"

Das junge Mädchen ist bei seiner Anrede zusammengezuckt. Sie hebt abwehrend die Hand und will etwas entgegnen, doch da nimmt er die abwehrende Hand mit festem Druck in seine Rechte.

"Nichts reden", bittet er leise, "lassen Sie mich Ihnen alles sagen. Ich fürchte freilich, es wird nicht sehr originell werden, aber dafür hat es den Vorzug der Wahrheit. Die Schriftstellerin und der Anwalt lernen sich also an der Gasthaustafel kennen. Sie sind unter der Fülle von Müttern, Tanten und Kindern die einzige Einsame und finden sich dadurch. Der Anwalt liebt die Schriftstellerin, liebt sie mit jener Liebe, die alt und doch ewig neu ist. Er möchte nur gern hören, wie sie für ihn fühlt."

Seine Nachbarin schweigt noch immer. Da zeigt er auf die beiden Marienkäfer auf ihren Händen. "Sehen Sie, Hilde, wie die zwei kleinen Glückboten einander anstreben. Wollen wir Ihrem Beispiel nicht folgen?" fragt er innig.

Sie sieht ihn an und sieht in seinen sonst so lustigen, spitzbübischen Augen soviel Liebe, Christlichkeit und Wärme, daß sie ganz sicher weiß, wie ernsthaft er es meint und daß sie sich dem großen, kostlichen Glücksgefühl, das sie durchströmt, von ganzem Herzen hingeben darf. Sie hat ihn ja schon lange lieb, den fröhlichen, flarbienden Mann, aber sie wagte nicht zu hoffen, daß er die arme, kleine Schriftstellerin ernsthaft liebe. Jetzt, wo sie es weiß, packt sie der Übermut. Lachend und strahlend sieht sie ihn an und fragt neidend:

"Ich muß wohl 'Ja' sagen, weil das bei den Lustspielpaaren so üblich ist!"

"Nur deshalb, Hilde?"

"Natürlich, nur deshalb!" wiederholte sie würdevoll.

"Warte, Strafe muß sein." Er will sie an sich ziehen und küssen, aber sie hält den Spaten drohend zwischen ihnen ausgerichtet.

"Nur lachte, mein Herr Rechtsgelehrter, wir sind hier nicht auf offener Bühne. Ich fürchte überdies", lächelt sie spitzbübisch, "unser Lustspiel wird nie geschrieben, es bleibt nur Konzept."

"Ich halte aber dieses Konzept für den besten Schlager meines Lebens und hoffe, Du wirst mir auch als meine kleine Frau nie eine andere Ansicht beibringen."

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 142.

Waldenburg, den 21. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Arnold Burkhardt sank totenbleich auf seinen Sessel.

Der Rechtsanwalt sah ihn mitleidig an. "Ich konnte es Ihnen nicht verschweigen. Sie müssen es wissen."

Burkhardt sah auf. "Ich danke Ihnen. — Aber Beate, meine Frau, was tut sie?"

Böttcher zuckte die Achseln. "Ich kenne Ihre Frau Gemahlin nicht, und ich will über sie nicht urteilen. Aber Witwen haben Lebensrechte, und —"

"Wollen Sie mich foltern? Was sie selbst sagt, was sie tut, wie sie jene Werbung aufnimmt, will ich wissen!"

"Sie lehnt ab. Das Trauerjahr ist ja noch nicht um. Wie könnte sie anders?"

Jetzt ging ein Leuchten über Burkhardts blasses Gesicht. "Sie lehnt ab! Oh, daß ich einen Augenblick fragen könnte! — Ja, Sie kennen eben Beate nicht. Weil das Trauerjahr noch nicht vorbei ist? Das wird nie, niemals um sein! Weil das Trauerjahr noch nicht vorbei ist, wie sie die Werbung zurück? Nein, weil sie mich liebt, wie ich sie liebe! Mag die Welt reden — das, das weiß ich, denn ich fühle es als eine beglückende Gewißheit: sie lehnt ab, sie lehnt ab! — Sehen Sie, was hätte es mir geholfen, wenn sich die immer wieder dämmernde Hoffnung verwirklichte, daß ich einst nach gerechter Sühne zu meinen Lieben wiederkämen könnte, was hätte es mir geholfen, wenn ich diese Liebe verloren fand. Aber nun mag kommen, was will, nun bin ich ruhig!"

Er saß da und blickte so selig vor sich hin, wie seit langen Monaten nicht mehr. Der Rechtsanwalt wollte diese Minute des Glücksglaubens nicht stören und schwieg.

Burkhardt aber fuhr fort: "Nun mögen sie mich strafen, wenn ich Strafe verdiente. Diese Stunde, da andere an meinem Weibe zweifelten und ich an sie glaubte, weil ich sie kenne, diese Stunde hat mich so mutig gemacht und so vertrauensvoll, daß ich sage: sie wird mir verzeihen, und dann wird alles gut sein. — So sagen Sie doch ein Wort, so stehen Sie doch nicht so elsig beiseite, ich weiß ja doch, Sie fühlen mit mir!"

"Ja, ich fühle mit Ihnen und wünsche, daß alle Ihre Hoffnungen sich erfüllen, denn dieser Glaube verdient keinenohn."

"Aber Sie zweifeln, daß es geschiehe? Ich bitte Sie, sprechen Sie es aus — Sie zweifeln?"

"Ich zweifle nicht, aber ich sage Ihnen, gerade ein liebendes Weib muß sehr, sehr hoch denken, um das zu vergeihen, was Sie taten."

"Wie soll ich das verstehen? Ich war von Sinnen, gepeinigt, gejagt, verzagt, und schließlich wollte ich doch nur die Rettung der Meinen."

Der unerbittliche Gerechtsame schüttete den Kopf. "Sind Sie noch immer von Sinnen, hat Ihnen noch keine ruhigere Minute den häßlichen Trugschlüß Ihrer Liebe gezeigt? An der Rettung derer, die Sie liebten, haben Sie gedacht? Ja, an die Rettung vor Armut und Nahrungssorge. Aber die Armut des Herzens, die Not der schmerzerrissenen Seele haben Sie nicht ferngehalten, sondern erst über sie gebracht!"

Burkhardt stand auf. Seine Augen starrten erschrocken den Sprecher an. "Das ist wahr", seufzte er, "jetzt erst komme ich zu dem Bewußtsein meiner größten Sünde, zum Bewußtsein der Lüge vor mir selbst! Ich habe in eitler Eigenliebe gehandelt und alles gedreht und gebeult, da es geschehen war! Hier liegt meine Schuld, meine tiefste Schuld!"

Als Zeigling war er geflohen vor dem Skandal, und jetzt, da es zur Sühne, zur Lösung drängte, da in dieser Lösung alles offenbar und weltkundig werden mußte, jetzt würde es einen viel größeren, einen Riesen Skandal geben. Aber er fürchtete ihn nicht mehr, er fürchtete überhaupt nichts mehr, er hoffte und glaubte!

Das alles zog ihm blitzschnell durch den Sinn. Froh und ruhig hörte er Böttgers Vorschläge und Pläne.

*
Der Generaldirektor des "Sirius" saß in seinem prächtig eingerichteten Bureau, einem großen, saalartigen Zimmer, in dessen Mitte, den drei hochbogigen Fenstern gegenüber, der breite Diplomatenstreichstisch stand, während an der Rückwand ein mit gepunktetem Leder überzogenes Riesensofa prunkte. Von den Wänden blickten aus breiten Goldrahmen die Bandesfürsten von drei Generationen, unter denen der "Sirius" schon gewirkt hatte, herab, und echte Marmorskulpturen vollendeten die etwas aufdringliche Herrlichkeit des Raumes.

Der Generaldirektor v. Seehagen arbeitete. Die Altenmöbel zur Rechten und zur Linken deuteten darauf hin, daß diese Arbeit umfangreich war oder wenigstens für umfangreich angesehen werden sollte.

Seehagen verleugnete den gewesenen Offizier nicht. Schon im Neuheren nicht. Das spärliche Haar und der stark ergraute Bart waren militärisch gehalten, die Figur der straff aufrecht sitzenden Gestalt nahm sich eher aus, als ritte ein Feldherr ins Gefecht, statt daß ein Versicherungsdirektor Policien unterzeichnete.

Eben legte der Oberstleutnant a. D. und Generaldirektor v. Seehagen einen Stoß Papiere zurecht, als an die Tür gepocht wurde.

Ein herrisches „Herein!“ klängt zur Antwort und die Flügeltür öffnete sich. Ein uniformierter Bureauadiener erschien, denn der Schnitt der Livree war durchaus soldatisch. Auch nahm der Mann, an der Schwelle stehend, die Haken zusammen und wartete auf die Anrede des Vorgesetzten.

„Was gibt's, Michaelis?“

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant, eine Karte.“

„Bringen!“

Der Dienst gehörte und trat, einen silbernen Präsentierteller hinhaltend, an den Schreibtisch.

Seehagen nahm die Karte und las: „Martin Uhlig, Kommerzienrat.“

Einen Augenblick besann er sich. Er besann sich immer, wenn er vor Untergebenen etwas besorgte. Das gab seinem nachfolgenden Befehle die Ruhe der Wohlüberlegtheit. Endlich sagte er: „Ich bin zu sprechen. Führen Sie den Herrn hierher.“

Der Diener schlug die Haken zusammen, sagte „Zu Befehl!“, machte kehrt und verschwand.

Gleich darauf öffnete sich die Tür abermals und schloß sich dann hinter dem Kommerzienrat.

Der Generaldirektor hatte sich erhoben und ging dem Ankömmling mit gewichtigen Schritten entgegen, verneigte sich leicht und sagte: „Mein Name ist Seehagen, Herr Kommerzienrat. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Auch Uhlig hatte sich verneigt. „Ich hoffe Sie nicht zu stören, Herr Generaldirektor.“

Dieser wies nach dem Schreibtische. „Lieber Himmel, Arbeit die Fülle, aber ich nehme an, Ihr Besuch erfolgt in Geschäften, und dann —“

„Ihre Annahme ist durchaus richtig.“

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen.“

Seehagen schob einen der gelbledernen Sessel herum, dann, nachdem Uhlig sich in diesen gesetzt hatte, nahm er sich einen anderen.

„Ich komme in einer sehr eigentümlichen Angelegenheit“, begann der Kommerzienrat. „Durch eine Reihe von sonderbaren Umständen ist eine größere Versicherungssumme von Ihrem Institute zu Unrecht ausgezahlt worden.“

Der Generaldirektor machte große Augen. „Ich höre doch recht?“ sagte er. „Zu Unrecht ausgezahlt?“

„Tatwahr.“

„Das muß ein Irrtum sein, das erscheint mir unmöglich. Wir zahlen bei Todesfall nur gegen Totenschein.“

„Sehr richtig, dieser wurde auch beigebracht.“

„Und war gefälscht?“

„War durchaus echt.“

„Nun — und der Versicherte?“

„Ist trotzdem am Leben.“

Seehagen sah sich um, als hege er Zweifel an der geistigen Gesundheit seines Gastes. Dieser aber blickte so klar, so ruhig drein, daß die Zweifel wichen.

„Würden Sie die Güte haben, mir den Fall unter Nennung von Namen vorzutragen?“

„Dazu bin ich hier.“

„Eine Frage zuvor, wenn Sie gestatten.“

„Bitte.“

„Ist der „lebendige Tote“ mit der Versicherungssumme auf und davon?“

„Nein.“

„Sondern —“

„Ich bringe Ihnen das Geld zurück.“

„Das ist — verzeihen Sie — das ist noch merkwürdiger als alles andere!“

„Möglich. Aber gestatten Sie mir, im Zusammenhange zu erzählen.“

„Bitte sehr.“

„Vor nun sieben Monaten ereignete es sich in meiner Heimatstadt Erlingen, daß der Kaufmann Arnold Burkhardt verschwand, und daß in der Nacht seines Verschwindens ein Toter, ein Selbstmörder, gefunden wurde, der ihm völlig gleich, der für ihn gehalten und als Arnold Burkhardt begraben wurde. Burkhardt war bei dem „Sirius“ versichert, und durch dessen Agentur in Erlingen gelangte die versicherte Summe von fünfundzwanzigtausend Mark zur Auszahlung.“

„Gegen den Totenschein doch?“

„Natwohl, da ja der Tote als Arnold Burkhardt festgestellt worden war.“

„Die Personalfeststellung muß sehr leistungsfertig geschehen sein. Da werden wir uns energisch beschweren.“

„Davon würde ich abraten. Bei dem Toten wurden Effekten des verschwundenen Kaufmanns gefunden, und die Ähnlichkeit war so zweifellos, daß jeder, der ihn sah, den Versicherten zu sehen glaubte. Also, guter Glaube ist erwiesen. Außerdem hatte der Aussteller des Totenscheins keinerlei Gewinn. Die Versicherungssumme fiel der Frau des Versicherten zu.“

„Wie kamen die Sachen des Versicherten zu dem Toten?“

„Durch den Versicherten, der den Toten fand und dessen Leiche für seine eigene gehalten sehen wollte.“

„Na, da haben wir ja den Schuldigen. Er selbst also hat durch seine Täuschung den „Sirius“ geschädigt.“

„Gestatten Sie, Herr Generaldirektor, auch das trifft nicht zu. Es ist niemand geschädigt, denn ehe Sie etwas von einer Schädigung erfuhren, habe ich Ihnen die ausbezahlte Summe

von fünfundzwanzigtausend Mark angeboten. Dies Angebot bezieht sich zugleich auf die Zinsen von fünf Prozent seit dem fünfzehnten Mai bis heute.“

„Aber irgendwie muß doch für die Unorrectheit zur Rechenschaft gezogen werden. Das müssen Sie doch ohne weiteres zugeben!“

„Ich gebe es nicht zu, ohne mir vorher darüber klar zu sein, daß ich das Gewollte vermag. Wer soll zur Rechenschaft gezogen werden? Die Behörden haben in gutem, durch besondere Umstände unerschütterlich gestütztem Glauben gehandelt, der Versicherte hat sich keinen Vermögensvorteil zu Ihren Ungunsten verschafft. Sie haben keinen Schaden erlitten, die Witwe — wenn wir sie noch so nennen dürfen — hielt ihren Gatten für tot, sich also für empfangsberechtigt. In demselben Augenblick endlich, wo sich herausstellte, daß der vermeintliche Tote lebt, geht Ihnen die ausgezahlte Summe mit Verzugszinsen wieder zu. Wen wollen Sie anschuldigen, was wollen Sie erreichen?“

(Forts. folgt.)

wollte Ihnen süßen Schlummer bewahren und stieß unachtsam gegen den Schuhwall.“

„Der süße Schlummer bestand nur in Ihrer Einbildung, während die Sandkanone eine wohlberechnete Lücke war“, lädt die Ueberfallene lustig zu ihm empor. „Keine Entschuldigungen, mein Herr, ich kenne Ihr schwarzes Gemüt. Zur Strafe sollten Sie mich eigentlich ausbuddeln, aber ich fürchte, damit strafe ich mich mehr als Sie. Uebrigens haben Sie durch Ihren Ueberfall die Burg so verkleinert, daß kein Platz für Sie mehr darin vorhanden ist.“

„Oho“, lädt nun der Rechtsanwalt seinerseits, „gegen diese Ausschließung meiner unschuldigen Person muß ich mich mit Händen und Füßen wehren.“

Er wirft erst den Sand mit den Füßen aus der Röhre, dann kniet er nieder und schaukelt mit den Händen aus. Hilde sieht ihm ein Weilchen belustigt zu, dann sagt sie ruhig:

„Was ihr Männer unpraktisch seid! Da oben liegt mein Spaten, warum benutzen Sie ihn eigentlich nicht?“

„Richtig“, stimmt er ein und greift nach dem Spaten, um den Sand damit herauszuwerfen. „Bei dem Worte „unpraktisch“ möchte ich mir übrigens eine Frage erlauben. Sind Sie denn eigentlich praktisch, Sie, die nur in Geist, Tinte und Feder arbeiten?“

„Das will ein moderner Mann sein“, spottet die Uefragte, „und weiß nichts von der Vielseitigkeit der modernen Frau. Ich kann nähen, ich kann stricken, ich kann kochen, ich kann flicken“, trällert sie schelmisch.

„Aber das gehört nicht hierher. Sehen Sie nur, was der Sturm oder heute die Sonne uns gebracht hat. Ein ganzes Volk von Marienkäferchen. Wenn das nicht Glück bedeutet!“

„Sie sehen heute selbst wie ein richtiger Glückspilz aus in dem weißen Kleid und dem großen, roten Hut“, meint der Rechtsanwalt bewundernd.

„Ach, alles nur Trug“, erwidert Hilde plötzlich ganz ernst. „Ihr fallen all die Kummerfälle ein, die Sie vor Ihrem Strandgang bedrückten, und Sie schüttelt traurig den Kopf. „Ich fühle mich recht als Bechmarie. Mir will kein kluger Gedanke kommen.“

„Darf ich mich zu Ihnen setzen und wollen Sie mir sagen, was Sie bedrückt. Vielleicht kann ich raten“, fragt der junge Mann nun auch ernst und läßt sich neben Hilde nieder.

„Ich glaube kaum.“ Sie seufzt ein wenig und fährt dann rasch fort: „Sehen Sie, ich will ein Theaterstück schreiben. Kein ernsthaftes, großartiges, nur ein kleines, nichtsahniges, aber einen rechten Schlager mit ordentlichem Kassen Erfolg.“

„Gar keine üble Idee!“ Paul Burk macht eine anerkennende Verbeugung. Seine Nachbarin seufzt wieder. „Was nützt

Der Schlager.

Eine lustige Strandgeschichte.
Von Gräfin Brockdorff.

Nachdruck verboten.

„An solch einem sonnigen Morgen über eine schwierige Arbeit nachdenken, ist einfach unmöglich!“

Hilde Rink sagt sich dies mit einem kleinen, erleichterten Aufseufzen und streckt sich dann behaglich in ihrer Sandburg aus. Das Meer, das gestern sturmgepeitscht über den Strand gesegelt hat, liegt heute wie ein lapisblauer Spiegel da, und an seine Wildheit erinnern nur noch der grünliche und goldbraun schimmernde Seetang, den die Wellen ans Ufer spülten und mit dem Hilde ihre Sandburg geschnürt hat. Auf dem Tang klettert hunderte, nein tausende von roten Marienkäferchen, als hätte das Meer auch sie aus seiner Tiefe geholt. Sie sehen wie leuchtend lebendige Korallenbüschel aus und wirken wie ein Festkämm.

Voll Entzücken schweifen die Schönheitsfreudigen Augen des jungen Mädchens über den glashellen, sonnendurchglühten Seetang, das glitzernde Meer und ein goldgelbes Segel, das sich scharf von dem tiefblauen Himmel abhebt. Geblendet von dem Lichtglanz schließt Hilde die Augen, und eine still träumerische Stimmung überkommt sie.

Da rieselt es plötzlich auf sie herunter, schwer und doch weich, und als sie sich erschreckt umsieht, ist sie dick im Sande begraben und vor ihr steht, mit einem Armsündergesicht, in dem nur die Augen spitzbübisch funkeln, ihr Freund, der Rechtsanwalt.

„Verzeihung für meine Ungeschicklichkeit“, sagt er mit scheinheilig-betrübtem Ton. „Ich

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern beendete ein sanfter Tod das arbeits- und segensreiche Leben unseres geliebten Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,
des Kaufmanns

Robert Fabig

aus Waldenburg.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Fabig.

Waldenburg, den 20. Juni 1920.

Beerdigung am Dienstag den 22. Juni 1920, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr,
von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Durch das plötzliche Hinscheiden des

Kaufmanns

Herrn Robert Fabig

haben auch wir einen schmerzlichen Verlust erfahren.

Wir werden dieses Freudes in Dankbarkeit und Liebe allezeit gedenken.

Waldenburg, den 21. Juni 1920.

Max Vollberg und Frau.

Nachruf

Am 19. d. Mts. verstarb plötzlich unser hochverehrter Seniorchef

Herr Kaufmann

Robert Fabig.

In dem Verblichenen ist ein Mann dahingegangen, der durch sein reiches Wissen, seine unermüdliche Tätigkeit und unbengsame Willenskraft uns allen ein leuchtendes Vorbild war.

Tief beklagen wir den Verlust des Heimgegangenen, dessen edle Herzenagte ihn nicht allein zu einem wohlwollenden Arbeitgeber, sondern auch zu einem väterlichen Freund und Berater machten.

Wir werden das Andenken dieses vortrefflichen Mannes allezeit in höchsten Ehren halten.

Waldenburg i. Schles., den 21. Juni 1920.

Das Personal

der Firma Fabig & Kühn, G. m. b. H.

Am 19. Juni 1920 verschied

Herr Kaufmann Robert Fabig

von hier.

Er gehörte der Stadtverordneten-Versammlung von 1898 bis 1919 ohne Unterbrechung an und leistete ihr als Mitglied der Vorbereitungs-Kommission und Vorsitzender der Ets-Prüfungskommission infolge seiner reichen geschäftlichen Kenntnisse und seiner Lebenserfahrungen hervorragende Dienste. Schon seit 1896 war er außerdem im Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse und in mehreren anderen Deputationen tätig.

Seine außerordentliche Tüchtigkeit, seine Arbeitsfreudigkeit, sein Pflichteifer und seine persönliche Liebenswürdigkeit haben ihm ein bleibendes Andenken in der städtischen Verwaltung gesichert.

Waldenburg, den 21. Juni 1920.

Die Stadtverordnetenversammlung.

Dikreiter.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Am 19. Juni 1920 verschied unerwartet

Herr Kaufmann

Robert Fabig,

im Alter von 71 Jahren.

Seit dem Jahre 1897 unserer Verwaltung angehörend, bekleidete er seit 1900 das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden unseres Aufsichtsrats. Mit klarem, besonnenem Urteil und reichem kaufmännischen Wissen ausgestattet, hat der Entschlafene während eines Vierteljahrhunderts als erprobter Ratgeber mit seinen reichen Erfahrungen uns zur Seite gestanden, stets bereit zur fördernden Mitarbeit an dem Aufschwung und Blühen unserer Genossenschaft.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen aufrichtigen, treuen Freund und Berater, der in nie versagendem Eifer und vorbildlicher Treue unserem Institut unschätzbare Dienste geleistet hat.

In dankbarer Vershrung werden wir dem Verewigten ein treues Gedenken für alle Zeiten bewahren.

Waldenburg i. Schles., den 21. Juni 1920.

Vorstand und Aufsichtsrat

der Waldenburger Handels- und Gewerbebank e. G. m. b. H.

Nach kurzen, schweren Leiden verschied am Sonnabend vormittag 11 Uhr unerwartet am Herzschlag unsere inniggeliebte, gute Tochter, Enkeltochter und Schwester.

Emma Gärtner,

im Alter von 6 $\frac{1}{2}$ Jahren. Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an

Die tiefschützten Eltern:

Ewald und Bertha Gärtner,
nebst Sohn und Großeltern.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Waldenburg-Altwasser, Brunnenstraße Nr. 5, aus.

Wahlaußweise.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die abgestempelten Wahlaußweise aufzubewahren sind, da sie auch für die nächsten Wahlen Gültigkeit behalten.

Waldenburg, den 19. Juni 1920.

Der Magistrat.

Damenhüte!

Große Auswahl! Solide Preise!

Paul Unverricht

(vorm. A. Wiedemann),
Dittmannsdorf.

Sohlen- und Oberleder,
Hosen- u. Fensterleder,
Lederseit, Maschinen-
und Fahrradöl
auch für Nähmaschinen und
und Zentrifugen
empfiehlt in besten Qualitäten,
sehr preiswert

Max Köhler,
Gebberei, Dittmannsdorf.

Es werden

40–50 000 Mf.

zur 1. Stelle für 1. Oktober er.
auf ein städt. Wohnhaus gesucht.
Öfferten erbettet.

Jakob, Waldenburg,
Ring 18.

Heirats-Beküche

Kriegswitwe,
Anfang 40, Gebamine, Kinder
erwachsen, wünscht sich wieder
zu verheiraten. Beamter der
Eisenbahn oder Elektrischen bevor-
zugt, anst. Bergmann nicht aus-
geschlossen. Ges. Büchsen unter
D. W. in die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbettet.

Mietgeküche

Wer tauscht
gutleg. 4–5-Zimmerwohnung
in Waldenburg gegen 4-Zimmer-
wohnung mit Loggia Breslau
Scheitnig. Gegend zum Oktober c.
ein? Wohn.-Kommission schon
genehmigt. Näheres erbettet in
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laden

mit größerem Schaufenster, mit
ansiehender Wohnung von drei
Zimmern und Küche, oder an-
sprechender Werkstatt, in belebter
Straße in Waldenburg, Weißstein
oder Hermendorf zum 1. Juli c.
zu mieten gesucht. Öfferten mit
Preisangabe sofort an A. Jutt,
Waldenburg, Kreisstr. 4, erh.
erbettet.

Amtliches

Nieder Hermsdorf.

- Richtlinien für den Weiterausbau der Saatbeizorganisation.
- Die Aufklärung namentlich des Kleingrundbesitzes durch Wort und Schrift (Aussätze und Aufrufe in gelesenen Ortszeitungen) ist nach Analogie des Vorjahres dortseits intensiv weiter zu betreiben.
 - Rechtzeitige gemeinsame Saatbestellungen und rechtzeitiger gemeinsamer Bezug von Saatbeizmitteln ist nach der amtlichen Bekanntmachung in der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Heft 28 1919 S. 580 und unter Hinzuziehung der Genossenschaftspresse dortseits weiter anzuregen.
 - Das Verständnis für den Bezug fertiggebeizten Saatgetreides ist zu wecken und weiter zu entwickeln. Es soll dadurch auch dem glatten Absatz von genossenschaftlichen Lagerhäusern künftig vielleicht abzugebenden gebeiztem Saatgut vorgebereitet werden.
 - Beizvorträge mit Demonstrationen sind in möglichst großem Umfang nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung unter Hinzuziehung der Winterschüler abzuhalten. Zur Verwendung bei solchen Demonstrations-Beizungen erforderliches kostenfreies Uspulum wäre zwecks Vermittlung durch die Landwirtschaftskammer bald gefällig hier unter Angabe der benötigten Menge anzumelden. 5 Kilogramm würden so der Landwirtschaftlichen Winterschule Landeshut bereits kostenlos zur Verfügung gestellt.

Diese beabsichtigt, wenige Wochen vor der Saat fast täglich nachmittags in jedem größeren Ort praktische Beizvorträge zu machen, jeden Mittwoch nachmittag (Markttag) entweder im Chemiezimmer der Schule oder bei Landwirten. Die Schule Leobschütz hält am 7. September 1919 einen Beizvortrag mit Demonstrationen ab für die Gemeinde- und Amtsverstehen des Kreises im Beisein des Herrn Landrats und unter Anwesenheit von 100 Teilnehmern.

Die Landwirtschaftskammer empfiehlt ähnliche Veranstaltungen unter Hinzuziehung event. auch der Kreisdesinfektoren usw. und der Genossenschaftslagerhaus-Arbeiter, soweit deren Teilnahme an den Landratsämtern bzw. Genossenschaften gewünscht würde.

- Ahnliche Demonstrationsvorträge über Saatbeizung seitens praktischer Landwirte sind weiterhin anzuregen.
- Für die Durchführung gemeindeweiser Saatbeizung nach Professor Ehrenberg-Göttingen durch dortseits zu improvisierende "steigende Kolonnen" veruchtet die Landwirtschaftskammer bei der Reichsgtretedestelle beziehungsweise bei der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung, Berlin, Mittel stüssig zu machen. Es wird erachtet, durch enge Führungnahme auch hierin mit den Landratsämtern rechtzeitig Vorarbeiten zu treffen.
- Bei Großgrundbesitz soll Verständnis geweckt und vermehrt werden für den Einbau der Beizanlage, die die Saatzuchttellen der Landwirtschaftskammer mit der Maschinenfabrik Dottor Wachtel Breslau konstruierte, im Anschluß an bestehende Saatreinigungsanlagen. Dasselbe gilt für die Genossenschaftsläger in besonders Weizenbau treibenden Gebieten.
- Propagandamaterial der Landwirtschaftskammer (Werbeplakate, Druckschriften und Gebrauchsanweisungen, Flugblätter) ist mit doppelter Hilfe bis in die kleinste Bauernhütte zu leiten und zu verbreiten. Bei Lagerung an der Saatzuchttelle beginnt Agrikulturbotanischen Station der Kammer hat es seinen Zweck verfehlt.
- Auf die Ausdehnung der Saatgutbeize auch für Gerste (Streisjenkrantheit) und Roggen (Schneeschimmelbefall) ist mit steigendem Nachdruck hinzuarbeiten.
- Auf jedes Handinhandarbeiten mit den Herren Landräten und Gemeindevorstehern wie mit den Vertrauensmännern für den Pflanzenschutz nachrichtendienst ist im Interesse der Sicherung des Erfolges ganz besonderes Augenmerk zu richten. Die Landwirtschaftskammer sieht weiterer dortfälliger Veranlassung (insbesondere auch zu 4) entgegen.

Breslau 10, Matthiasplatz 6, den 22. Mai 1920.
Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.
Der Vorsitzende, gez.: von Klitzing.

Weiter veröffentlicht.
Nieder Hermsdorf, 18. 6. 20. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Sinalco-Gaft

ist unentbehrlich

für Küche und Haus.

Er dient zur Herstellung eines

alkoholfreien Erfrischungs-Getränk,
durch einfaches Vermischen mit 8 Teilen Wasser
(das Bier stellt sich auf höchstens 60 Pfennige),
sowie als Zusatz zu

Gelees und Mehlspeisen aller Art,
ferner ein ausgezeichnetes Hilfsmittel
bei der jetzigen Zuckerknappheit zum Einkochen von
Früchten und Süßen von Kompositen,
weil ohne Saccharin hergestellt.
Verkaufsstellen durch Blätter kenntlich.

Man achtet auf Name u. Etikett (gesetzlich geschützt).

Achtung!

Wo werden Nähmaschinen, Grammophone usw.

jetzt noch gut und billig repariert?

Nur bei Mechaniker Jütt,

Waldenburg, Kriegerstraße 4, Hinterhaus.

Zeigt also schnell alles hingeworfen!

Beste und billigste Reparatur-Werkstatt am Platze!

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u. Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

Offene Stellen

Vertreter

für praktische Neuheiten sucht Gustav Lonzer, Niedergorbitz bei Dresden.

Zuverlässiger Haushälter,

welcher bereits in Gastronomien tätig war, zum baldigen Antritt geeignet. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hohen Lohn!

Per sofort oder 1. Juli wird ein älteres, erfahrener

Mädchen

oder Frau ohne Anhang zur selbständigen Führung des Haushalts und zur Stütze d. erkrankten Hausfrau gesucht. Näheres Berliner Warenhaus, Gartenstraße 6.

Eegl. Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, gut christlich gesinnt, das den Haushalt von 2 Hrl. selbständig bewirtschaftet und Lust hat, im Gemischtwarengeschäft zu helfen (wird angelernt), für bald oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsanspruch unter "Kiezengebirge" in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Für kleinen Haushalt und Geschäft wird für bald oder 1. Juli ein freundliches, sauberes Mädchen gesucht. Reich, Neuhain 40.

Stellengesuche

Bitte um Hilfe!

Durch die schlechte Geschäftslage und gewissenlose Freunde ins Unglück geratener

Reisekaufmann,

seit 6 Monaten ohne Einkommen, 25 Jahre Invalide, ohne jede Unterstützung, bitte recht höflich um irgend eine Anstellung als Schreiberhilfe, Portier, Bote usw. bei bescheidenen Anprüchen. Stellenangebote unter "Hilfsbereit" in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Rundhölzer

in Kiefer, Fichte, Tanne, Eiche und Birke,

Schnittmaterialien

in Kiefer und Fichte,

Mauersteine,

Dachsteine,

Gipsdielen,

Stückfalt,

sowie alle anderen Baumaterialien haben preiswert abzugeben

Deimert & Co., Bad Salzbrunn i. Schl.

Telephon: Waldenburg 1193.

Dienstag den 22. Juni,

abends 7 Uhr,

in der Halle der Stadt-

brauerei:

Große Handwerker - Versammlung.

Die Kommunalisierung der Betriebe.

Die Steuerpflicht für Gehilfen und Dienstboten.

Alljähriges Erscheinen, auch der Frauen, erwünscht.

Der Vorstand.

Orient-Theater.

Heute letzter Tag:

Saal der sieben Sünden,

sowie

Hoppla, Herr Lehrer!!!

Ab morgen Dienstag:

Grosses Doppelschlager-Programm!

Getäuscht,

oder:

Zwischen zwei Frauen.

Ferner:

Das Haus der Unschuld.

Verkäufe

Gelegenheitshaus!

Ein noch fast neuer Ulster, Friedensware, ist zu verkaufen bei Richard Schubert, Friedländer Straße 24.

Achtung!

Wegen Todessall d. Bräutigams ist ein besseres Sofa mit modernem Gobelins-Bezug zu verkaufen. Näheres beim Tapezierer Göhlmann, Scheyerstraße 4.

Ein dunkelblauer Cheviot-Anzug, fast neu, gute Qualität, Federbetten und Frauenkleider zu verkaufen bei Weiß, Wasserstraße 2.

Jetzt neuer Gebrock, 150 M., für mittl. Figur, zu verkaufen Weinrichstr. 9a, 3 Tr.

Die größte und billigste

Reparatur-

Werkstatt

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

R. Matusche,

Nähmaschinen-Spezialhaus,

Löperstraße 7.

Alleinige

bielige Niederlage

der berühmten

Pfaff-

Nähmaschinen.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Dienstag den 22. Juni 1920:

Die Raschhoffs.

Schauspiel von Sudermann.

Anfang 7½ Uhr.

Theatersaal Salzbrunn.

Mittwoch den 23. Juni e.,

abends 8 Uhr:

II. Sinfonie-Konzert.

Solistin: Luise Schröter,

I. Altistin der Berliner Staatsoper.